



- ① Ferdinandberg Besuchereinfahrt
- ② Kasse, Shop, Umkleideräume
- ③ Mitterberghaus
- ④ Werkstätte
- ⑤ Sozialgebäude
- ⑥ Verwaltung
- ⑦ Berchtesgadener Ache



Das Salzbergwerk Berchtesgaden

Das Salzbergwerk Berchtesgaden wurde im Jahre 1517 mit dem Anschlagen des Petersberg-Stollens durch den Probst Dr. Gregor Rainer eröffnet und gilt heute als das älteste, noch aktive Bergwerk in Deutschland.

Die ersten Menschen die mit dem Salz in unserer Gegend in Berührung kamen, waren die Kelten. Forscher datierten die ältesten Funde am Dürrnberg bei Hallein auf 1200 vor Christus. Die Blütezeit der Besiedelung und des Salzabbaues am Dürrnberg war von ca. 600 bis 15 v. Chr. Zahlreiche Funde bestätigen die hohe Kultur dieses Volkes in der Hallstattzeit (Hallstatt im Salzkammergut).

Das Vordringen und die Besetzung des Alpenvorlandes durch die Römer besiegelten das Schicksal der Kelten. Der Salzabbau am Dürrnberg kam unter römischem Einfluss zum Erliegen, da die römische Küche mit ihrem verfeinerten Geschmack das eigene Meersalz dem groben und z.T. verunreinigten Dürrnberger Salz den Vorzug gab.

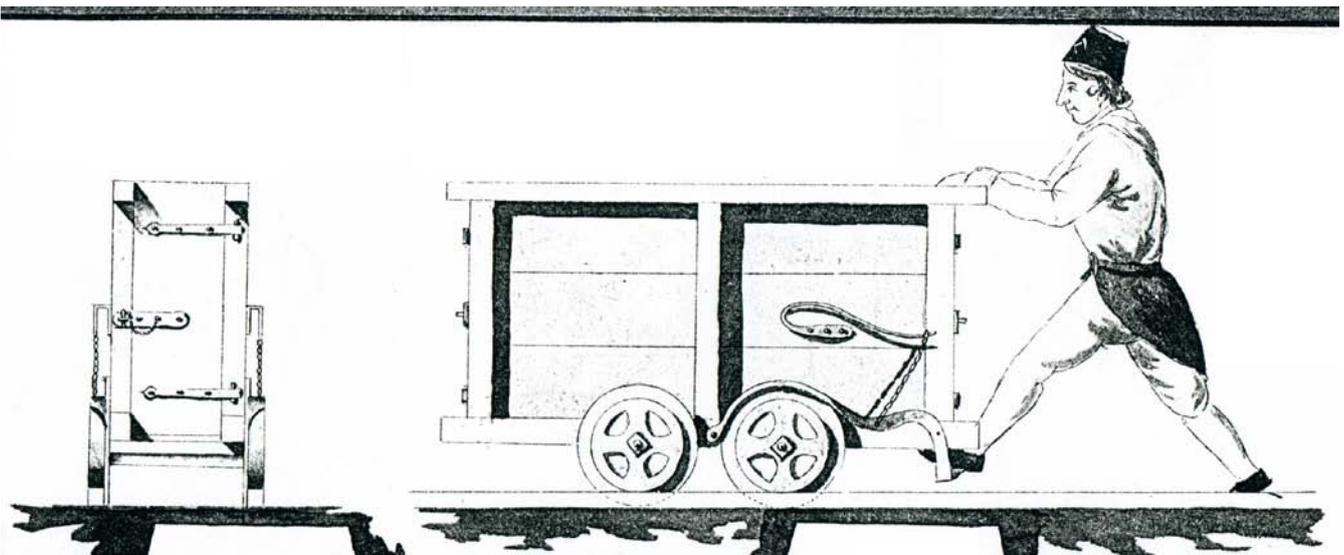
In den Jahrhunderten der römischen Herrschaft ging die Kenntnis von den Salzlagern am Dürrnberg und der dort angewandten Technik vollständig verloren, sodass erst sieben Jahrhunderte nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches der Salzbergbau zu

neuem Leben erweckt wurde. Die erste urkundliche Erwähnung des wiederaufgenommenen Salzabbaues am Dürrnberg stammt aus dem Jahr 1180.

Aufgrund einer Stiftung der Gräfin Irmingard von Sulzbach kamen in den Jahren 1101/1102 Augustinermönche aus dem Kloster Rottenbuch in den Berchtesgadener Talkessel und gründeten eine Klosterzelle. Der erste Probst des Klosters, Eberwein, zog im Jahre 1102 nach Rom und stellte das Stift unter den persönlichen Schutz des Papstes.

Berchtesgaden erlangte nach seiner Gründung als Augustiner-Chorherrenstift im Jahre 1102 Anteile an den Reichenhaller Solequellen und erzeugte Salz für den Eigenbedarf in Reichenhaller Pfannen. Mit der Aufnahme einer eigenen Salzproduktion im Raum Berchtesgaden ab ca. 1190 ergaben sich Schwierigkeiten mit den Reichenhaller Bürgern, die Absatzeinbußen befürchteten. Dies führte sogar soweit, dass Reichenhaller Bürger in Berchtesgaden einfielen und die hiesigen Salzgewinnungsanlagen zerstörten.

Mit der Verleihung der Goldenen Bulle am 13. Juli 1156 bestätigte Kaiser Friedrich I. Barbarossa dem jungen Augustiner-Chorherrenstift Berchtesgaden das Salz- und Bergregal. Bereits 1190 werden ein Salzbergbau



Eine der ersten Ausführungen (noch auf Holzgleisen) von Bergmännern geschobenen Materialhunte mit hölzernem Aufbau. Sammlung: Herbert Fritz



am Golmbach und 1191 ein Salzbergbau am Tuval, in der heutigen Marktgemeinde Schellenberg gelegen, erwähnt. Beim Revier Gollenbach handelt es sich um die weitere Umgebung des heutigen Salzbergwerkes in östlicher Richtung. Heute noch bestehende Stollen auf der Petersberg-Stollensohle tragen Namen von Präpsten und Kapitelherren aus der Zeit lange vor 1517.

Das Revier Tuval befand sich auf dem Höhenrücken oberhalb der heutigen Gemeinde Marktschellenberg, der heute Göttschen genannt wird.

Schellenberg verdankt seine Entstehung der Salzproduktion. Am südlichen Ortsausgang bestanden bis in die jüngste Vergangenheit noch zwei Stollenausgänge, die aber im Zuge vom Ausbau der Straße bzw. einem Hausbau um 1940/1960 verschüttet wurden. Viel bedeutender aber war in Schellenberg der Bau einer Saline gegenüber der Pfarrkirche St. Nikolaus, die 1211 erstmals urkundlich erwähnt wurde und bis 1805 in Betrieb stand.

Die in den Revieren Gollenbach und Tuval erzeugte Sole wurde in offenen Holzrinnen zur Pfanne der Schellenberger Saline geleitet und dort zu Siedesalz versotten.

Ab dem Jahr 1191 entstand in Hallein durch Erzbischof Adalbert von Salzburg eine Großsaline, in der die Sole vom Dürrnberger Salzbergwerk versotten wurde. In der Folge entwickelte sich eine starke Konkurrenz zwischen den beiden Salinen, die beide ihr Salz über die Salzach ausführten.

Durch interne Schwierigkeiten musste die Propstei Berchtesgaden die Schellenberger Saline über viele Jahre an den Salzburger Erzbischof verpfänden, um ihre Schulden zu tilgen.

An der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert kam vermutlich die Solegewinnung im Raum Schellenberg zum Erliegen und konzentrierte sich daher am Revier Gollenbach. Mit der Eröffnung des Petersberges 1517, des Frauenberges 1559 und des Ferdinandberges 1628 wurde dieselbe Lagerstätte angefahren, die auch die älteren Anlagen weiter östlich des Gollenbaches nützten. Diese jüngere Erschließung des Salzberges bedeutete einen Neuanfang, so dass erst mit dem Jahr 1517 die Geschichte des heutigen Salzbergwerkes Berchtesgaden beginnt.

Durch die teilweise Verpfändung der Schellenberger Saline an das Kurfürstentum Salzburg und den gestiegenen Salzbedarf des Königreichs Bayern und die räumliche Nähe des Salzbergwerkes in Berchtesgaden selbst, entstand hier die neue Saline Frauenreuth. Sie

befand sich unterhalb der Franziskanerkirche (heute Baywa-Lagerhaus) und nahm 1564 ihren Betrieb auf.

Die Salzproduktion der Saline Frauenreuth wurde zum größten Teil von Bayern bestimmt, dem Berchtesgaden in finanzieller Hinsicht verpflichtet war.

Die Ausfuhr des Berchtesgadener Salzes erfolgte auf drei Wegen. Zum einen über die Berchtesgadener Ache in die Salzach, zum anderen über die hinteren Ausgänge über die Pässe Hirschbichl und Hallturm. Alle drei Wege führten über Salzburger Territorium, deshalb wurde wegen der Spannungen zwischen Berchtesgaden und Salzburg im Jahr 1611 auch der schwierige Übergang Ramsau-Schwarzbachwacht-Saalachtal weiter nach Inzell genommen, da er als einziger auf bayerisches Gebiet führte.

Mit dem Anschlag des Ferdinandberges im Jahr 1628 durch Kurfürst und Fürstpropst Ferdinand von Bayern erfolgte in Berchtesgaden die Umstellung der Abbautechnik vom Schöpfwerk zum Ablasswerk (siehe eigenes Kapitel).

Die Säkularisation im Jahre 1803 bedeutete nach 701 Jahren geistlicher Herrschaft das Ende der Eigenständigkeit der Fürstpropstei Berchtesgaden. In den folgenden Jahren war Berchtesgaden ein Spielball der Politik. So gehörte es zuerst zum Kurfürstentum Salzburg, zum Kaiserreich Österreich und schließlich sogar unter französischer Herrschaft.

1810 begann für Berchtesgaden eine neue Geschichtsepoche. Im Pariser Vertrag vom 28. Februar 1810 erhielt Bayern neben Bayreuth und Regensburg im Osten das Innviertel, Teile des Hausruckviertels, vor allem aber Salzburg und Berchtesgaden. Salzburg fiel zwar 1816 wieder an Österreich zurück, aber Berchtesgaden war nun endgültig bayerisch geworden.

Für das Salzwesen bedeutete dies einen enormen Aufschwung. Bereits 1816 ordnete der bayerische König Max I. Josef den Bau einer Soleleitung von Berchtesgaden nach Reichenhall an. Mit der Planung und Ausführung wurde der königl. bay. Salinenrat Georg von Reichenbach beauftragt. Herausragendes Denkmal dieser Soleleitung, die bereits im Dezember 1817 in Betrieb ging, war die Wassersäulenmaschine von Ilsank, die von 1817 bis 1927 die Sole von Ilsank 356 m hoch zum Hochbehälter am Söldenköpfl förderte. Sie war die damals größte Maschine der Welt, gilt als Meisterwerk der Technik und ist heute im Besucherbergwerk des Salzbergwerkes zu bestaunen. Mit der gesättigten Sole aus dem Bergwerk wurde die mindergrädige Sole aus dem Reichenhaller Quellenbau aufgewertet, über



Eine Besuchergruppe verlässt den Ferdinandberg. Postkarte-Sammlung: Herbert Fritz

bereits früher gebaute Soleleitungen gelangte Berchtesgadener Sole auch zu den Salinen Traunstein und Rosenheim.

Mit der Einvernahme Berchtesgadens zum Königreich Bayern wurden das Salzbergwerk und die Saline Frauenreuth dem königlich bayrischen Hauptsalzamt eingegliedert. (Die Saline Schellenberg war ja bereits 1805 stillgelegt worden.) Im Jahr 1927 wurde die Firma BHS-Bayerische Berg-Hütten- und Salzwerke AG durch Landesgesetz gegründet.

Der Freistaat Bayern brachte auf diesem Weg bayerische Regiebetriebe, die bisher als Ämter geführt wurden, in die neue Gesellschaft ein. Alleiniger Aktionär blieb der Freistaat, Sitz der Gesellschaft war München. Die eingebrachten Geschäftsbereiche haben ihren Ursprung überwiegend in der Bergbau- und Industrieschicht Bayerns.

Hierzu zählten die folgenden Werke:

Bergbau:

Kohlenbergwerke in Peißenberg und Peiting, Erzbergwerk Bodenmais

Hüttenwerke:

in Amberg, Bergen, Bodenwöhr, Obereichstätt, Sonthofen und Weiherhammer

Salzwesen:

das Salzbergwerk Berchtesgadener und die Saline Bad Reichenhall sowie versch. Torfwerke im Chiemgau

1991 hat sich der Freistaat Bayern zur Privatisierung der BHS und damit zum Verkauf der Aktien an das Chemieunternehmen SKW Trostberg entschlossen.

1995 gingen die Aktien zu 100 % an die Südwestdeutschen Salzwerke – SWS AG – über und die Südsalz GmbH wurde als Tochter der SWS AG gegründet.



Die Geologie des Berchtesgadener Salzstockes

Die Salzvorkommen der bayerischen und österreichischen Alpen liegen innerhalb der Ostalpen in den Nördlichen Kalkalpen, eingebettet in den komplizierten Deckenbau dieses Gebirges. Die salzführenden Schichten der Nördlichen Kalkalpen reichen von Hall in Tirol in der Nähe von Innsbruck bis beinahe nach Wien. Das alpine Salinar, eine permo-triadische Salzlagerstätte, bildet kein zusammenhängendes, mehr oder weniger gleichmäßiges Vorkommen von evaporitführenden Gesteinen, sondern es tritt innerhalb des Deckenbaues der Nördlichen Kalkalpen als unregelmäßige Kette von Salz- und Gipsvorkommen auf. In einigen dieser Evaporitvorkommen liegen die aktiven und stillgelegten Salzbergwerke des alpinen Salinars.

Im Erdzeitalter des Perm, also vor ca. 250 Mio. Jahren entstanden im Raum des heutigen Mittelmeeres, bzw. Nordafrika im Urmeer Tethys durch Verdunstung von seichten Meeresarmen riesige Steinsalzlager. Flüsse und Bäche schütteten immer wieder Tone und Geröll in die bereits verfestigten Sedimente, die heute das Gefüge des Haselgebirges prägen. Bei der Auffaltung der Alpen wurden diese Salzlager in die heute bekannten Gegenden aufgeschoben.

Charakteristisch für den alpinen Salzlagerstättentyp ist seine heterogene Ausbildung. In dem mit dem Sammelbegriff Haselgebirge bezeichneten Salzgestein ist das Salz als Hauptmineral in fein verteilter Form enthalten. Neben dem Hauptmineral Steinsalz sind in diesem Mischgestein im Wesentlichen noch die Minerale Ton, Anhydrit und Polyhalit vertreten. Der durchschnittliche Salzgehalt in der Berchtesgadener Lagerstätte beträgt etwa 50 %, wobei Schwankungsbreiten zwischen 0 und 90 % durchaus möglich sind.

Die Breite dieses von beiden Enden (Dürrnberg und Berchtesgaden) her abgebauten Salzvorkommens beträgt 1,5 bis 3 Kilometer, die Länge ca. 8 km. Durch Kernbohrungen wurde im Salzbergwerk ein Salzvorkommen bis mindestens 830 m unter der Talsohle am Bergwerk nachgewiesen.

Das Grubengebäude selbst ist durch fünf Sohlen (Etagen) aufgeschlossen, die durch Schächte und Schürfe (schräge Grubenbaue) untereinander verbunden sind. Die derzeitige Hauptabbausohle, die 1. Tiefbausohle liegt 80 m unter der Talsohle, das derzeitige offene und damit befahrbare Streckennetz beträgt ca. 30 km.

Bedingt durch die innige Verwachsung des Steinsalzes mit den unlöslichen Nebenmineralien Ton, Anhydrit und Polyhalit lässt sich das Salz wirtschaftlich nur

durch den sog. „nassen Abbau“ gewinnen, wobei ein Mindestsalzgehalt im Verlaugungskörper von 35 bis 38 % NaCl vorhanden sein muss.

Die Abbautechnik

Das Verfahren des „nassen Abbaues“ hat sich in der nun fast 500jährigen Geschichte des Salzbergwerkes nicht geändert, geändert hat sich die Herstellung eines Ausgangs- oder Reaktionshohlraumes von bestimmter Größe und Konfiguration. In diesen Hohlräumen findet einerseits der Lösungsvorgang des Salzes und andererseits die Absetzung der unlöslichen Lagerstättenkomponenten, die als „Laist“ bezeichnet werden, statt. Die von Beginn an bis 1975 hergestellten Abbauhohlräume wurden als Schöpfwerk, Püttenwerk, Ablasswerk und Sinkwerk bezeichnet. Sie alle wurden durch bergmännische Handarbeit, bzw. mit Hilfe von Bohr- und Sprengtechnik hergestellt.

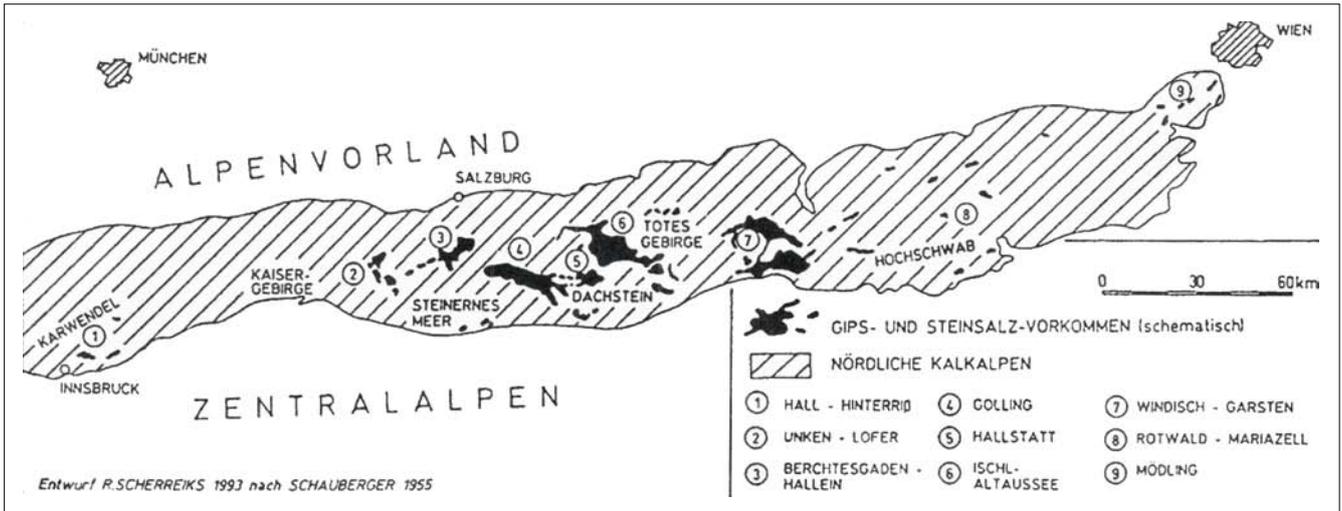
Die Vorrichtung der für den Abbau bzw. die Gewinnung erforderlichen Ausgangshohlräume erfolgt seit 1975 ausschließlich durch ein kombiniertes bohr- und spültechnisches Verfahren.

Der Abbaufortschritt erfolgt immer von unten nach oben. Ist eine Abbaukammer bis zur Decke, wir sprechen hier vom „Sinkwerkshimmel“, mit Wasser gefüllt, muss dieses gesättigt werden. Das Wasser löst das Gebirge am Himmel auf, das Salz reichert das Wasser bis zur Vollgrädigkeit an und die unlöslichen Bestandteile des Haselgebirges sinken als sog. Laist auf die Werkssohle ab. Durch ständige Zugabe von Wasser, dem sog. Ankehrwasser wird der Kontakt mit dem Himmel gehalten, das spezifisch leichtere Ankehrwasser schwimmt auf der spezifisch schwereren Sole. So wird täglich ca. 1 cm Gebirge von unten nach oben gelöst.

Betrachten wir aber nun die verschiedenen Verfahren der Vorrichtung eines Abbaues:

Das Schöpfwerk

Von der Hauptstrecke wurde rechtwinkelig eine kurze Strecke, ein sogenanntes Ebentel, aufgefahren, an dessen Ende dann ein Schurf abgeteuft. In einer vertikalen Teufe von 10 m hat man dann einen Hohlraum von einer bestimmten Größe aufgefahren. Die mit Schlägel und Eisen ausgebrochenen Hauerberge wurden mit Körben und Eimern nach oben gefördert und Übertage entsorgt. Den fertiggestellten Anfangshohlraum hat man mit Wasser gefüllt und vergütet. Die gesättigte Sole wurde dann mit Ledereimern abgeschöpft, über den Schurf nach oben getragen und in die hölzernen Soleleitungen entleert. Nach der voll-



Evaporitvorkommen in den Nördlichen Kalkalpen (Dr. Kellerbauer)



Geologie und Bergbau im alpinen Salinar von Berchtesgaden